

Tempelreinigung als Kurskorrektur

3. Fastensonntag, 11.3.2012, Offb 3,14-22, Joh 2,13-25

Liebe Schwestern und Brüder,

alle vier Evangelien erzählen von der Tempelreinigung. Dieses aufsehenerregende Eingreifen Jesu in die geheiligte Ordnung des Tempels ist eine gewaltige Provokation. Um ihre Bedeutung zu verstehen, muss man die äußeren Umstände bedenken: Alles was wirklich mit Gott zu tun hat, ist so unentgeltlich wie die Luft und der Sonnenschein. Um mit Gott zu sprechen, braucht man keinen gefüllten Geldbeutel, sondern einzig ein aufnahmebereites Herz. Alles wirklich Religiöse kostet nichts an Geld. Erst durch die Einführung einer Hierarchie von Priestern, Hohenpriestern, Leviten, Tempeldienern entsteht die Vorstellung, dass Gott für den Menschen unerreichbar sei und mittels aufwendiger Opferpraktiken und Rituale gnädig gestimmt werden müsse. Auf diesem Hintergrund müssen wir die Haltung Jesu verstehen.

Die Ordnung des Tempels gehört zu den Dingen, die nicht in Frage gestellt werden durften. Eine eigene Tempelverwaltung wachte über die Vorschriften, eine Tempelpolizei sorgte für deren Einhaltung. Die gesamte Priesterschaft stand hinter den überkommenen Gesetzen und Bräuchen. Das Bild, das sich Jesus bot, war für keinen Juden besonders anstößig. Es ging dort genauso zu wie an unseren Wallfahrtsorten. Krämer und Geldwechsler machen ihre Geschäfte, bieten Opfertiere an und tauschen das fremde Geld der Pilger in althebräische Währung, die für den Handel und die Tempelsteuer vorgeschrieben war. Dass die heiligen Bereiche des Tempels davon nicht berührt wurden, dafür war ja gesorgt. Die Szene selber muss sich im Vorhof der Heiden abgespielt haben, also in einem kleinen Teilbereich des Tempels, denn nur dort war es erlaubt, Opfertiere zu verkaufen. Jesus hätte auch den riesigen Tempelplatz nicht räumen können, ohne dass ihn die Tempelpolizei ergriffen hätte. Die Überlieferung hat dieses Ereignis bewusst groß angelegt und als Protestdemonstration Jesu dargestellt. Denn es geht dabei um mehr als eine reformatorische Tat, die nur dem Gottesdienst seine Reinheit wiedergeben soll. Jesus reinigt das Heiligtum, damit die Gottesherrschaft auf Erden anbrechen kann. Gerade wenn es sich im Vorhof der Heiden zutrug, ist es als Gleichnishandlung zu verstehen, die sich auf die Verheißung bezieht, dass am Ende der Tage die Wallfahrt aller Völker nach Jerusalem ziehen wird. Eben diese Öffnung des Tempels für die Menschen aller Religionen sieht Jesus durch die Geschäftspraktiken der Hohenpriester blockiert. Jesus beobachtet den ganzen Rummel, macht sich eine Geißel aus Stricken und treibt alle aus dem Tempel hinaus: die Schafe, die Ochs, die Tauben und die Geldwechsler. Er stößt die Tische um. Das Geld rollert über den heiligen Berg.

Sein Protest trifft die Händler, richtet sich aber wesentlich gegen die Priesterzunft. Die Tempelreinigung war eine prophetische Zeichenhandlung und ist auch als solche verstanden worden. Jesus droht mit der Tempelreinigung der Kaste des Priesteradels das Gericht an. Sie hat den Schacher am heiligen Ort organisiert und davon kräftig profitiert. Die Priester missbrauchen ihren Beruf. Sie haben Gott die Ehre zu erweisen. Hier aber geht es zuerst um Geschäft und Geldschneiderei.

Die Verkäufer der Opfertiere und die Geldwechsler waren für den Betrieb des Tempels, so wie er damals war, notwendig. Sie hatten sich nichts rechtlich Unerlaubtes angemaßt. Aber gerade diese vom Hohenpriester sanktionierte, gedankenlose Routine erregte den Zorn Jesu. Ihm ging es vornehmlich an diesem Ort um die Anbetung des Vaters im Geist und in der Wahrheit. Anstelle der Tierschlächtereierfordert er die Hingabe des Herzens. Die wahre Anbetung Gottes war durch den ganzen veräußerlichen Betrieb fast unmöglich gemacht. Ein solcher Zustand war umso gefährlicher, als er unter dem Gütesiegel von Gesetz, Tradition und Religion stand. Hier, wo es um das Haus seines Vaters, um den Ursinn des Bundesheiligtums ging, konnte die Antwort Jesu nur der prophetische Zorn sein, wie ihn Mose ergriff, als er den Tanz um das Goldene Kalb sah, oder Elija, als er den Kampf mit dem Götzen Baal und seinen Propheten aufnahm.

Die Szene der Tempelreinigung erscheint konkret historisch, wenn sie auch in viel kleinerem Ausmaß geschah, als wir sie uns vorstellen. Wesentlich daran ist der ewige Konflikt zwischen der Macht, die sich auch und besonders der Religion bedient, und der Offenheit des Geistes, die den Tempel allen Menschen zugänglich macht. Dieser Konflikt ist mit der Tempelreinigung Jesu längst nicht gelöst. Auch unsere Hierarchie sperrt durch ihre gesetzliche Verwaltung der Sakramente ihren Tempelplatz ab: Geschiedene, verheiratete Priester, widerspenstige Theologen haben hier keinen Eintritt. Geschweige denn evangelische Gläubige. Müsste unsere Hierarchie, der Papst und die Bischöfe, sich nach 500 Jahren Kirchenspaltung nicht endlich Gedanken machen, ob die Theologenstreitereien um den rechten Glauben noch Grund genug sind, um die Einheit der Kirche zu verhindern?

Die Tempelreinigung ist aber auch für uns als Gemeinde keine Episode der Vergangenheit. Sind wir wirklich so weit entfernt von solcher Verdinglichung des Religiösen? Sind wir Menschen, für die Religion eine innere Herzensangelegenheit ist? Würde sich vor Jesu Augen nicht vieles fragwürdig erweisen? Müsste Jesus nicht auch den Tempel unseres Herzens freiräumen von manchen angesammelten, vergilbten Vorstellungen von Glaube und von verkehrten Gottesbildern? Da gäbe es manches zu entrümpeln!

Das geht schon bei der Wortwahl an: Das gibt es „Opferlichter“ für 50 Cent. Wo ist da das Opfer? Auch die Spende für Misereor ist kein Opfer und die Spendentüte keine Opfertüte. Die Wundererzählungen der

Evangelien sind Zeichen für die anbrechende Gottesherrschaft. Jesus will keinen Wunderglauben. Die Marienerscheinungen von Lourdes und Fatima haben nichts mit unserem Glauben zu tun. Den „Heiligen Stuhl“ von Rom würde Jesus hinauswerfen.

Ich will wahrlich nicht alles in Frage stellen. Es findet sich ja auch viel gutes Bemühen in unseren Gemeinden, um Menschen zu erreichen, aus der Vereinsamung herauszuholen, Brücken zur jüngeren Generation zu bauen. Hilfe zu leisten für erste, kleine Schritte zu lebendigerem Glauben. Aber es bedarf doch der kritischen Prüfung, ob die geistliche Zielrichtung unseres religiösen Lebens nicht ab und zu der Korrektur bedarf. Klar ist doch wohl, dass unsere Gottesverehrung, Gebet, Bibelstudium, Sonntags-gottesdienst oft zu kurz kommt.

Die Offenbarung des Johannes sieht schon am Ende des ersten christlichen Jahrhunderts sehr kritisch die Lauheit mancher Gemeinde in Kleinasien. Die Sendschreiben an sie sind etwas Ähnliches wie die Tempelreinigung in Jerusalem. Der Seher Johannes kündigt ihnen den Zorn des Lammes, des erhöhten Christus, an. Aber es gibt kein pauschales Urteilen. Jede Gemeinde wird in ihrer Eigenart gesehen. Das Für und Wider wird genannt. So unerbittlich Gottes Gericht über die Gemeinden ist, die Sendschreiben enden immer mit einem Wort der Aufmunterung und des Trostes. Laodizäa erhält von den sieben Gemeinden den schärfsten Tadel: „Oh, dass du kalt wärest oder warm, weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, will ich dich ausspeien aus meinem Mund.“ Aber auch dieser Gemeinde wird ein schönes Trostwort gesagt: „Wen ich liebe, den weise ich zurecht und züchtige ihn. Mach also Ernst und bekehre dich. Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Worte hört und mir öffnet, bei dem trete ich ein und werde Mahl mit ihm halten.“

Es geht bei der Ermahnung der Gemeinden immer um das Feststehen und die Ausdauer im Glauben, um die Gabe der Unterscheidung von Irrtum und Wahrheit, um das Verharren in der ersten Liebe. Es geht um Gott, um das Bekenntnis zu Christus, selbst unter dem Druck des römischen Kaiserkultes.

Unsere Situation nach 2000 Jahren Christentum ist kaum anders. Praktischer Atheismus, Abhängigkeit von Geld und Karriere, Bindungslosigkeit und Bequemlichkeit breiten sich aus. Da ist das Wort an die Gemeinde von Laodizäa hochaktuell: „Kaufe dir Salbe für deine Augen, damit du richtig sehen kannst.“

Es war eine ungeheure Provokation, was Jesus im Tempel zu Jerusalem tat. Die Frage nach der Vollmacht stellt nur der Unglaube. Es ist die Vollmacht des Gekreuzigten und am dritten Tage Auferweckten, der nun der neue Tempel ist, der einzige Ort, an dem Gott im Geist und in der Wahrheit angebetet werden kann. Und wir selbst werden zum Tempel Gottes, in dem der Heilige Geist wohnt. So wird der Zorn des Lammes zum Gericht der Gnade.

Amen.

Offb 3,14-22

Ich, Johannes, hörte, wie der Herr zu mir sagte: An den Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: So spricht Er, der „Amen“ heißt, der treue und zuverlässige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke. Du bist weder kalt noch heiß. Wärest du doch kalt oder heiß! Weil du aber lau bist, weder heiß noch kalt, will ich dich aus meinem Mund ausspeien. Du behauptest: Ich bin reich und wohlhabend, und nichts fehlt mir. Du weißt aber nicht, dass gerade du elend und erbärmlich bist, arm, blind und nackt. Darum rate ich dir: Kaufe von mir Gold, das im Feuer geläutert ist, damit du reich wirst; und kaufe von mir weiße Kleider, und zieh sie an, damit du nicht nackt dastehst und dich schämen musst; und kaufe Salbe für deine Augen, damit du sehen kannst. Wen ich liebe, den weise ich zurecht und nehme ihn in Zucht. Mach also Ernst, und kehr um! Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir. Wer siegt, der darf mit mir auf meinem Thron sitzen, so wie auch ich gesiegt habe und mich mit meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.

Joh 2,13-25

Das Paschafest der Juden war nahe, und Jesus zog nach Jerusalem hinauf. Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen. Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus, dazu die Schafe und Rinder; das Geld der Wechsler schüttete er aus, und ihre Tische stieß er um. Zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle! Seine Jünger erinnerten sich an das Wort der Schrift: Der Eifer für dein Haus verzehrt mich. Da stellten ihn die Juden zur Rede: Welches Zeichen lässt du uns sehen als Beweis, dass du dies tun darfst? Jesus antwortete ihnen: Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten. Da sagten die Juden: Sechsendvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut, und du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten? Er aber meinte den Tempel seines Leibes. Als er von den Toten auferstanden war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte. Während er zum Paschafest in Jerusalem war, kamen viele zum Glauben an seinen Namen, als sie die Zeichen sahen, die er tat. Jesus aber vertraute sich ihnen nicht an, denn er kannte sie alle und brauchte von keinem ein Zeugnis über den Menschen; denn er wusste, was im Menschen ist.